Zeitschrift: Bulletin der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften = Bulletin de l'Académie suisse des sciences médicales = Bollettino dell' Accademia svizzera delle scienze mediche

Herausgeber: Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften

Band: 36 (1980)

Artikel: Die Würde des Patienten und die Fortschritte der Medizin aus katholischer Sicht

Autor: Ziegler, Albert

Kapitel: 1: Die Würde des Menschen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-308241

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1 DIE WÜRDE DES MENSCHEN

Gewiss haben wir die Würde des Patienten zu erörtern. Aber die Würde des Patienten ist auf jeden Fall eine menschliche Würde. Darum wird, wer von der Würde des Patienten sprechen will, an die Würde des Menschen denken müssen. Dies um so mehr, als nicht die letzte Gefahr für die Würde des Patienten darin besteht, dass man ihn von den anderen Menschen absondert und damit isoliert. Angesichts dieser Gefahr gilt es, zu zeigen, dass der kranke Mensch weder würdiger noch unwürdiger als der gesunde Mensch ist, sondern wie jedermann an der Würde des Menschen teilhat, dies allerdings unter den besonderen Bedingungen seiner Krankheit.

Mit anderen Worten: Der kranke Mensch hat nicht mehr, aber auch nicht weniger Würde als der gesunde Mensch; wohl aber hat er an der allgemeinen menschlichen Würde auf besondere Weise teil. Deshalb ist zunächst nach dieser allgemein menschlichen Würde zu fragen, die auch die Würde des Patienten ist und bleibt. Dies soll so geschehen, dass wir zunächst mehr anthropologisch-philosophisch fragen, um auf diese Weise die Grundlage für die theologische Frage zu erstellen (3).

11 Anthropologische Grundlage

111 Jedem Seienden kommt auf seine Weise, den Menschen aber auf besondere Weise Würde zu.

1111 Jedes Seiende hat Würde.

Würde geht sprachlich auf "Wert" zurück. "Wert" hängt vielleicht mit "werden" zusammen, wobei "werden" mit dem lateinischen "vertere" verwandt ist, das "kehren, drehen, wenden" bedeutet. Demnach heisst "werden" eigentlich "sich drehen, wenden", woraus sich die Bedeutung "sich zu etwas wenden, etwas werden" entwickelt hat. Entsprechend hiesse "Wert" "gegen etwas gewendet sein" und schliesslich "einen Gegenwert habend" (4). Mithin lässt sich vom Sprachlichen her sagen: Würdig ist, was wert ist, zu sein; und Würde ist jene Werthaftigkeit, aufgrund der etwas wert und würdig ist, zu sein.

Der Wortbedeutung entspricht die sachliche Bedeutung der Würde. Würde ist sachlich der Rang, den ein Seiendes innerhalb der Vielfalt der Seienden einnimmt und auf Grund dessen es beansprucht, es selbst zu sein (5). Mit anderen Worten: Alles was ist, ist nicht einfach - mir nichts, dir nichts - nur da. Es hat vielmehr einen Grund, da zu sein; und dieser Umstand, dass es nicht einfach zufälligerweise, sondern begründetermassen da ist, macht die Würde eines jeden Seienden aus. Würde meint mithin, dass jedes Seiende nicht einfach nur Existenz, sondern begründete Existenz ist, was sich daran erweist, dass jedes Seiende von Grund auf seiner Vernichtung Widerstand entgegensetzt.

Diese jedem Seienden zukommende Würde ist - näherhin - darin begründet, dass jedes Seiende (1) - als es selbst - ist, dass es (2) als es selbst mit allen anderen in einem wechselseitigen Wirkzusammenhang steht (und derart die "Welt" bildet) und dass es (3) mit allen anderen geschaffen ist (6). Dieses Geschaffensein ist der letzte Grund für welthafte Würde. Denn es bedeutet, dass jedes Seiende nicht nur "begründete Existenz" ist, sondern auch im Grunde über sich hinaus auf seinen Ursprung verweist und in dieser Verwiesenheit immer mehr ist als lediglich es selbst (7).

Man mag solche philosophische Gedanken leichterhand wegtun. Aber man wird die Folgen solcher leichtfertiger Handbewegungen bedenken müssen. Wer nicht grundsätzlich jedem Seienden Würde zubilligt, endet bei unserer sattsam bekannten Wegwerfgesellschaft, die die Natur als Umwelt des Menschen zerstört und eben damit auch den Menschen selber, der auf eine naturhafte Umwelt angewiesen ist, aufs Schwerste gefährdet. Jedenfalls geht auch der "Bericht der Expertenkommission für die Vorbereitung einer Totalrevision der Bundesverfassung" von solchen Ueberlegungen aus. Denn im Bericht heisst es: "Der Schutz der Menschenwürde soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass es auch eine Würde der Schöpfung ganz allgemein gibt. Die Kommission war sich dieser elementarsten Tatsache bewusst, doch musste ihr vor allem im Rahmen der Bestimmungen über den Umweltschutz, die Energiepolitik und die Raumplanung Rechnung getragen werden (8)."

In der Tat gilt es, der "Würde der Schöpfung ganz allgemein" Rechnung zu tragen. L. White meint dazu: "Was wir in bezug auf unsere Umwelt unternehmen, hängt von unseren Vorstellungen über das Verhältnis zwischen Mensch und Natur ab. Eine intensivierte Entwicklung der Naturwissenschaft und Technik wird uns nicht aus der gegenwärtigen oekologischen Krise heraushelfen, sofern wir nicht zu einer neuen Religion finden oder unsere alte überdenken (...). Wir werden weiterhin in einer sich verschlimmernden oekologischen Krise leben, bis wir den Grundsatz verwerfen, dass die Natur keine andere Existenzberechtigung hat, als dem Menschen zu dienen. Der grösste geistige Revolutionär in der abendländischen Geschichte, Franz von Assisi, bot eine alternative christliche Vorstellung von der Natur und der Beziehung des Menschen zu ihr: er versuchte, die Idee der unbegrenzten Herrschaft des Menschen über die Schöpfung durch die Idee von der Gleichheit aller Geschöpfe zu ersetzen (9)."

1 1 1 2 Jedes Seiende hat auf seine Weise Würde.

Die Idee von der Gleichheit aller Geschöpfe darf freilich nicht dazu verleiten, in allen Geschöpfen nur Einerlei und Gleicherlei zu sehen. Würde meint vielmehr, dass jedem Seienden seine Existenz auf die gerade ihm eigene Weise zukommt. Mithin verlangt Würde bei aller

Gleichartigkeit auch Eigenartigkeit. Im Umstand, dass alles welthaft Seiende ist und geschaffen ist, liegt begründet, dass alles seine Würde hat. Im Umstand, dass jedes welthaft Seiende auf seine ihm eigene und gemässe Weise geschaffen ist, liegt begründet, dass jedes seine eigenartige und eigentümliche Würde besitzt.
Darum schliesst die Würde aller Geschöpfe die verschiedene Ranghöhe der einzelnen Geschöpfe keineswegs aus. Die Eigenart eines Dinges kann nämlich nicht nur im Blick auf das Ding selber, sondern auch im Vergleich mit anderen Dingen gesehen werden; und der Vergleich der verschiedenen Dinge gemäss der ihnen je zukommenden Eigenart kann eine verschiedene Rangfolge und Rangordnung ergeben. Eben darum meint Würde nicht nur "begründete Existenz", sondern auch "die bestimmte objektive Ranghaftigkeit eines Seienden innerhalb der Vielfalt und Ungleichartigkeit des Seienden (10)."

1 1 1 3 Der Mensch hat auf seine besondere Weise Würde.

Gewiss kommt jedem Seienden Würde zu; und nichts ist so gering, dass es nur Wegwerfware wäre. Dennoch hat man immer "um die unvergleichliche Würde der Person" gewusst (11). Begreiflich darum, dass manche erst dann (in einem engeren Sinne) von Würde zu sprechen beginnen, wenn sie vom Menschen reden.
Dann "ergibt sich der Grundsatz: ein jeder Mensch ist sein eigener Zweck, hat als dieser Mensch absoluten Sinn. Ein Seiendes, das absoluten Sinn trägt, hat Würde; und unter Würde verstehen wir hier mit Kant die Selbstsinnhaftigkeit, die Selbstzwecklichkeit jenes Seienden, das frei ist, der Person. Person ist jenes Seiende, das Würde hat, das heisst absoluten Sinn. Absoluter Sinn heisst: Anspruch darauf zu haben, nicht nur als Instrument für etwas benutzt, sondern in aller Inanspruchnahme und Benutzbarkeit auch um seiner selbst willen geachtet zu werden. So ist die Weise, wie Würde erfahren wird, durch Kant festgelegt als Achtung. Achtung ist jenes apriorische Gefühl, in welchem die Würde der Person sich offenbart (12)."
Der Mensch hat in diesem Sinne auf unvergleichliche Weise Würde, weil sein Rang unter den welthaft Seienden als Vorrang zu kennzeichnen ist. Er beruht darauf, dass der Mensch – als Wesen des Wortes – antworten kann und darum für sich und die anderen Verantwortung hat. Eben deshalb gehört es auch zur Würde des Menschen, die nicht-menschlichen Geschöpfe in ihrer Würde und gleichen Geschaffenheit zu achten.
In diesem Sinne geht es "um die Brüderlichkeit aller Dinge. Nicht um die Verdinglichung des Menschen, sondern um die Vermenschlichung der Dinge. Jedes Ding bekommt ein brüderliches oder schwesterliches Antlitz und "personalen Charakter". Um der Natur willen darf man den Menschen nicht preisgeben. Um des Menschen willen die Natur nicht verraten.

Beides bildet unauflösbar eine Wirklichkeit. Man wird darum beides zerstören, wenn man das eine oder andere vernichtet (13)."

Es besteht kein Zweifel, dass der Gedanke von der Gleichartigkeit aller Geschöpfe und der Einzigartigkeit des Menschen im christlichen Glauben eine der wichtigsten Wurzeln besitzt. Kaum ein Christ hat diesen Gedanken verheissungsvoller zu Ende gedacht als Franz von Assisi (1181-1226). Einer seiner Söhne drückt dies so aus: "Das Geheimnis der Schöpfung ist Gott. Nur durch ihn und vor ihm haben die Dinge Wirklichkeit. Weil Franziskus ganz Gott zugewandt ist, kann er auch das Geheimnis der Dinge erlauschen und ihre brüderliche und schwesterliche Natur erspüren. Franziskus ist darum ein Signal in der Ideengeschichte des Abendlandes. Vor ihm kennt man sozusagen nur Gott und hat keinen Zugang zu den Dingen. Mit Franziskus kommt die Welt zu sich selbst und damit auch zu Gott. Wegen seiner Welthaftigkeit gilt Franz von Assisi als Anfang der modernen weltzugewandten Spiritualität (14)."

1 1 2 Jeder Mensch hat auf besondere Weise Würde, weil ihm als einem offenen Geheimnis aufgegeben ist, zum Geheimnis aufzubrechen und ins Geheimnis fortzuschreiten.

Dem Menschen kommt in besonderer Weise Würde zu. Darin dürften die meisten übereinstimmen. Nicht umsonst gehen die heutigen Rechtsordnungen von dieser besonderen Würde des Menschen aus (15). Worin aber beruht diese besondere Würde des Menschen? Sie beruht darin, dass er sich selber gegeben ist als ein offenes Geheimnis. Damit ist ein Dreifaches angedeutet:

1 1 2 1 Der Mensch ist sich selbst gegeben.

Der Mensch ist nie einfach nur da. Vielmehr ist er sich selber so zueigen gegeben, dass er sich selber besitzt. Indem er um sich selber weiss und über sich selber verfügt, steht er auch sich selber gegenüber. So ist der Mensch das Subjekt, das sich selber immer auch als eigenes Objekt gegenübersteht. Mit anderen Worten: der Mensch ist nie nur vorhanden, sondern immer schon (als Objekt) sich selber (in die Hand) gegeben.

1 1 2 2 Der Mensch ist sich gegeben als offenes Geheimnis.

Als Subjekt ist der Mensch Träger seiner selbst. Aber was er mit sich selber trägt und in Händen hält, ist ein offenes Geheimnis. Denn zum einen ist der Mensch nicht schon von Haus aus auf Bestimmtes festgelegt. Vielmehr kann er, wenngleich in Grenzen, über sich verfügen und so sich selber bestimmen. Derart ist der Mensch das "nicht festgelegte Tier". Er ist "weltoffen" (16).

Zum andern ist der Mensch nicht nur in bestimmter Weise weltoffen. Vielmehr ist er offen für alles Mögliche. Denn er kann - mit seinem Verstand - wirklich alles Mögliche denken; und - mit seinem Willen - vermag er alles Mögliche zu erstreben (vorausgesetzt, dass es ihm gut erscheint).

Indem der Mensch derart für alles Mögliche offen ist, muss er umgekehrt auch mit allem Möglichen rechnen. Darum kann er nie endgültig mit sich noch mit anderen abrechnen. Nach jeder Berechnung bleibt alles immer noch offen. In diesem Sinne ist der Mensch eine offene Rechnung und ein offenes Geheimnis; und seine Rechnung wird in dem Masse durchkreuzt, als er sie ohne den geheimnisvollen Wirt zu machen versucht (17).

1 1 2 3 Der Mensch ist sich als offenes Geheimnis gegeben, damit er zum Geheimnis aufbreche und ins Geheimnis fortschreite.

Der Mensch soll nicht nur mit allem Möglichen rechnen; er soll auch seinerseits möglichst alles berechnen. Das heisst: er soll nicht einfach warten, bis alles Mögliche auf ihn zukommt und über ihn hereinbricht. Vielmehr soll er - denkend und wollend - auf das Unbekannte zugehen und das Geheimnis, das in ihm und vor ihm liegt, erkunden. Derart ist es dem Menschen aufgegeben, zum Geheimnis aufzubrechen und ins Geheimnis fortzuschreiten.

Er muss zum Geheimnis aufbrechen und darum die Zelte seiner bisherigen Kenntnisse auch immer wieder abbrechen, selbst wenn es dabei manchmal zu einem Zusammenbruch kommt. Er muss ins Geheimnis fortschreiten; und eben darum ist der Mensch ein fortschrittliches Wesen. Deshalb nimmt denn auch der Fortschritt an Wesen und Würde des Menschen teil. Es ist des Menschen würdig, Fortschritte zu machen und ins Geheimnis fortzuschreiten (18). In solcher Offenheit ist des Menschen Würde begründet: Das Geheimnis der menschlichen Würde ist die Würde seines Geheimnisses.

1 1 3 Ins Geheimnis fortschreitend, ist der Mensch des Fortschritts würdig. Aber die Fortschritte bleiben nur menschenwürdig, insofern sie auf das Geheimnis des Menschen zuschreiten, ohne es überschreiten und hinter sich lassen zu wollen.

1 1 3 1 Fortschritte sind menschenwürdig.

Wohl immer steht der Mensch dem Fortschritt zwiespältig gegenüber. Fortschrittsgläubigkeit mit Fortschrittsfeindlichkeit geben sich auch heute die Hand. Was uns not tut, ist eine zwar nicht unkritische, wohl aber unbefangen nüchterne Einstellung gegenüber dem menschlichen Fortschritt (19). Gewiss sind wir vielfach gebrannte Kinder. Aber daran trägt nicht das

Feuer Schuld, sondern unser Mangel an Vorsicht. Noch immer spielen wir mit dem Feuer, statt mit ihm vorsichtig - und darum auch weitsichtig und vorausschauend - umzugehen. Wegleitend sollte die alte Einsicht sein "bonum est diffusivum sui". Dieser Satz besagt: Das Gute ist seiner Natur nach mitteilsam. Das heisst: "Alles Gute ist wert und würdig, dass es sei und auf jede mögliche Weise sei und wirklich werde (20)."
Daraus folgt: Es ist dem Menschen angemessen, nicht bei dem stehen zu bleiben, was er schon weiss und kann. Er soll sein Wissen und Können möglichst erweitern. Denn eben damit entfaltet er nicht nur seine eigenen Möglichkeiten, sondern auch jene, die in den Dingen liegen. In diesem Sinne ist der Fortschritt nicht kurzerhand zu verketzern, wohl aber selbstkritisch auf das Menschenmögliche hin zu bedenken.

1 1 3 2 Fortschritte sind menschenwürdig, insofern sie auf das Geheimnis des Menschen zuschreiten.
Geheimnis ist etwas, was ich nicht weiss. Aber so verstanden, ist das Geheimnis noch nicht vom Rätsel unterschieden. Denn auch beim Rätsel weiss ich nicht, was es ist. Dennoch sind Geheimnis und Rätsel von Grund auf verschieden. Rätsel sind lösbar. Es bedarf nur - wie beim Kreuzworträtsel - der genügenden Information. Wer lange genug herumrätselt, kommt dem Rätsel auf die Spur und die Sprünge. Es ist nur eine Frage der Zeit. Derart sind Rätsel rätselhaft.
Geheimnisse sind geheimnisvoll. Sie enthalten eine Fülle, die man nicht ausschöpfen kann. "Darin unterscheidet sich das Geheimnis vom Rätsel, das dadurch, dass man es begreift, aufhört, rätselhaft zu sein. Geheimnisse hingegen kann man nicht auflösen, nicht ausziehen, nicht entblössen." Wohl aber ist es "dem Geheimnis wesentlich, sich ergreifen zu lassen. Obwohl es nicht "aufgelöst" werden kann, will es ergriffen werden. Ein wahres Geheimnis zieht uns an und ins Vertrauen. Es macht mit sich selbst als einem Geheimnis vertraut (21)."
So verstanden, schreiten die Fortschritte menschlichen Wissens und Könnens auf das Geheimnis zu, indem sie mehr und mehr die Rätsel vom Geheimnis unterscheiden und indem sie immer mehr Rätsel auflösen. Eben dadurch aber legen sie das Geheimnis frei und halten es offen. Derart sind die menschlichen Fortschritte insofern menschenwürdig, als sie auf dem Weg zum Geheimnis Rätsel lösen (22). Werner Bergengruen sagt dies so: "Das Unendliche mindert sich nicht, / wenn das Endliche wächst. / Und das Geheimnis verbleibt (23)."

1 1 3 3 Fortschritte hören auf, menschenwürdig zu sein, wenn sie versuchen, das Geheimnis des Menschen zu überschreiten und hinter sich zu lassen.

Der Mensch ist nicht nur der, der nach dem Geheimnis sucht. Er ist auch versuchbar. Als solcher versucht er, hinter das Geheimnis zu kommen und dem Geheimnis in die Karten zu schauen. So möchte er das Geheimnis ergreifen, ohne sich von ihm ergreifen zu lassen. Er möchte das Geheimnis in den Griff bekommen. Deshalb würdigt er das Geheimnis zum Rätsel herab, dem man mit ein paar Hand- und Kunstgriffen beikommen kann, und entwürdigt damit den Menschen zum Gegenstand, den man auf recht handgreifliche Weise zu manipulieren vermag. Indem man so des Menschen Geheimnis nicht gelten lässt, lässt man des Menschen Würde nicht bleiben und damit den Menschen nicht mehr ihn selber sein.

Wer auf diese Weise mit dem Menschen und seiner Würde ins Handgemenge kommt, muss sich freilich vom polnischen Satiriker Lec sagen lassen: "Wenn ein Menschenfresser mit Messer und Gabel isst, ist das Fortschritt? (24)" Nicht zuletzt muss sich dies unsere heutige Medizin fragen lassen, die bekanntlich über eine Unzahl von Bestecken verfügt ...

1 2 Christliche Deutung

1 2 1 Des Menschen Würde ist mithin – menschlich verstanden – sein Geheimnis. Des Menschen Würde ist – christlich gedeutet – Gott, der sich uns Menschen in Jesus Christus als Geheimnis der Liebe offenbart.

1 2 1 1 Des Menschen Würde ist sein Geheimnis.

Wer darum den Menschen nicht mehr als Geheimnis gelten lässt, verletzt seine Würde. Wer umgekehrt des Menschen Würde bewahren will, muss ihm sein Geheimnis lassen. Das bedeutet: Wer einem Menschen begegnet, muss mit immer mehr rechnen als mit dem, was er gerade vor sich hat. Eben deshalb kann er mit einer Macht rechnen, die grösser ist als seine. Aus dem gleichen Grund ist der Mensch nicht nur ein Was mit Ziffer und Zahl, die man behändigen kann, sondern ein Wer mit einem Namen, für den noch ein anderer seine Hand im Spiel hat.

1 2 1 2 Des Menschen Würde ist - christlich gedeutet -: Gott, der sich uns Menschen in Jesus Christus als Geheimnis der Liebe offenbart.

Der Mensch ist und bleibt ein Geheimnis. Darin dürften die meisten Menschen einig sein. Aber sie unterscheiden sich darin, wie sie dieses Geheimnis deuten. Der christliche Glaube deutet des Menschen Geheimnis auf eine ganz bestimmte Weise. Ja, im Grunde ist der christliche Glaube gar nichts anderes als die Deutung des Geheimnisses, als das sich der Mensch von Grund auf erfährt.

Christlich gedeutet, bedeutet das Geheimnis, in das hinein der Mensch offen ist: Gott. Gott aber ist - christlich gesehen - jener letzte Ursprung, der sich uns Menschen in Jesus Christus als Geheimnis väterlicher Liebe offenbart. In Jesus begegnet uns Menschen ein Mitmensch, der unser Nächster sein will. Aber im Menschen Jesus ist Gott selber da und mitten unter uns. Derart offenbart sich in Jesus Gott in der Einheit von Gottes- und Nächstenliebe.

Diese Einheit von Gottes- und Nächstenliebe bedeutet für uns ein Zweifaches. Einerseits gilt: Wer Gott lieben will als das absolute Geheimnis seines Lebens, darf nicht bei diesem absoluten Geheimnis stehen bleiben. Vielmehr ist er aufgerufen zu jener Liebe, die uns Jesus Christus geschenkt und beispielhaft vorgelebt hat. Das heisst: Wer Gott lieben will, muss den Menschen lieben. Denn in Jesus Christus ist Gott als Liebe zum Menschen gekommen.

Umgekehrt gilt: Wer den Mitmenschen als seinem Nächsten begegnet, kann ebenfalls nicht bei ihm stehen bleiben und ihn ausschliesslich für sich beanspruchen. Denn im Nächsten begegnet er auch dem, der dessen Allernächster ist, nämlich Gott in Jesus Christus. Das heisst: Wer den Nächsten lieben will, muss Gott lieben. Denn im Grunde ist der Nächste in Jesus Christus schon Gott (25).

1 2 1 3 In dieser - christlich gedeuteten - Einheit von Gottes- und Nächstenliebe liegt - christlich gesehen - der tiefste Grund für des Menschen Würde.

Aufgrund seiner Offenheit ist der Mensch grundsätzlich vom absoluten Geheimnis her, das wir Gott nennen, absolut ansprechbar. Er ist tatsächlich von Gott durch Jesus Christus absolut angesprochen und in Anspruch genommen worden. (Er ist angesprochen worden durch den Zuspruch unbedingter Liebe; und dadurch ist er in Anspruch genommen worden für eine bedingungslose Liebe.)

Derart von Gott in Jesus Christus bereits absolut und unbedingt angesprochen, kann der Mensch von niemandem mehr sonst in gleicher Weise absolut und bedingungslos angesprochen werden. Vielmehr steht jeder menschliche Anspruch unter der Bedingung, dass dieser Anspruch dem einzig unbedingten Anspruch Gottes auf ihn nicht widerspricht.

1 2 2 **In diesem christlichen Sinne bedeutet die Würde des Menschen sein Anspruch allen Mitmenschen gegenüber, als bereits von Gott Beanspruchter und darin sich selbst Gehörender geachtet, als auf Mitmenschen Verwiesener angenommen und als - durch seine Leibhaftigkeit - vielfach Gefährdeter nicht allein und im Stiche gelassen zu werden.**

1 2 2 1 Von Gott beansprucht, gehört der Mensch sich selbst.

Gott ruft jeden Menschen persönlich an. Darum kann der Mensch darauf auch nur persönlich antworten. Darum ist er unmittelbar und unvertretbar Gott verantwortlich. In dieser Gottunmittelbarkeit gehört der Mensch ganz allein sich selbst. Darin liegt auch die Wurzel unserer heutigen Gewissensfreiheit (26).

1 2 2 2 Als Mitmensch ist der Mensch auf Mitmenschen verwiesen.

Diese Einsicht ist kaum bestritten. Aber sie wird oft einseitig so verstanden, dass der Mensch in seiner Armut den anderen als Nothelfer braucht. In Wahrheit ist auch das Umgekehrte wahr: Der Mensch braucht in seinem Reichtum den anderen Menschen, damit er sich ihm verschenken kann (27).

1 2 2 3 Der Mensch ist als leibhafter vielfach gefährdet.

Als leibhaftes Wesen ist der Mensch auch - in buchstäblichem und übertragenem Sinne - "angreifbar". Vorgängig zu seiner eigenen Entscheidung steht der Mensch als leibhafter vielen Einwirkungen offen, die auch seine Entscheidungen vielfach beeinflussen. Deshalb ist er als leibhafter in besonderer Weise verletzlich und gefährdet.

Deshalb muss des Menschen Leibhaftigkeit besonders geschützt werden; und dort, wo er leibhaft verletzt oder krank wurde, darf er nicht einfach sich selbst überlassen bleiben. Vielmehr gehört es zu den grundlegenden Einsichten des Menschen, er müsse einem Notleidenden helfen (und sei es nur schon deswegen, weil auch er schon morgen ebenfalls in Not geraten könnte).

1 2 3 **Die allgemein anerkannte Würde des Menschen lässt sich folglich religiös fassen, christlich verdeutlichen und auch rechtlich zum Ausdruck bringen.**

1 2 3 1 Allgemein religiös lässt sich sagen:

Die Würde kommt dem Menschen zu aufgrund seiner transzendentalen Verwiesenheit auf den personalen Gott. Darum ist "das Zentrum der Person und damit auch der Wert der Person gar nicht in der biologischen Natur an sich, sondern in dieser Beziehung Gottes zum Menschen und des Menschen zu Gott zu suchen (28)."

1 2 3 2 Christlich verdeutlicht heisst dies:

Würde kommt dem Menschen zu, weil der Mensch sich jener Liebe öffnen kann und öffnen soll, die uns in Jesus Christus geschenkt ist und in der Gott sich selber uns Menschen mitteilen will (29).

1 2 3 3 Rechtlicher Ausdruck dessen ist der Grundsatz:

"Die Würde des Menschen ist unantastbar" (zum Beispiel Artikel 8 des eidgenössischen Verfassungsentwurfes 1977). Dies heisst: "Der Mensch als Person ist Träger höchster geistig-sittlicher Werte und verkörpert einen sittlichen Eigenwert, der unverlierbar und auch jedem Anspruch der Gemeinschaft, insbesondere allen politischen und rechtlichen Zugriffen des Staates und der Gesellschaft gegenüber eigenständig und unantastbar ist. Die Würde der menschlichen Persönlichkeit ist dieser innere und zugleich soziale Wert- und Achtungsanspruch, der dem Menschen um dessentwillen zukommt (Bayerischer Verfassungsgerichtshof) (30).

1 3 Ergebnis

Was immer man näherhin unter der Würde eines Menschen versteht, immer geht es um den Anspruch des Menschen, als er selber geachtet und darum nicht von einem anderen vereinnahmt zu werden, und dies deshalb, weil er bereits von einem anderen beansprucht ist, über den alle späteren nicht verfügen können.

1 3 1 Würde heisst: den Menschen als ihn selber achten.

Jeder Mensch ist so viel wert, dass er wertvoll genug ist, um zu sein und zu bleiben. Würde heisst: Es ist gut, dass es mich gibt. Ich bin so viel wert, dass ich sogar vieler Mühe wert bin.

1 3 2 Würde heisst: den andern sein lassen und ihn nicht vereinnahmen.

Weil ich selber sein und bleiben darf, muss der andere mich sein und bleiben lassen. Zwar darf und soll er mich in Anspruch nehmen; aber immer nur so, dass ich ihm zuletzt entzogen

bin und bleibe. Kein Mensch hat auf den anderen einen totalen Anspruch. Deshalb darf keiner den anderen vereinnahmen. In der Haushaltrechnung des Lebens steht der Mensch nie nur auf dem Posten der Einnahme oder Ausgabe. Vielmehr steht er immer mit sich selbst und als er selbst auf dem Posten.

133 Würde heisst: der Mensch ist - vorgängig zu unseren gegenseitigen Ansprüchen - anderswoher schon immer, und zwar ganz, in Anspruch genommen.

Gewiss kann man diesen unbedingten Anspruch verschieden deuten. Aber man kann ihn nicht leugnen. Denn jeder erfährt ihn in sich selbst, und zwar im unbedingten Anspruch, in dem er sich durch sein Gewissen gefordert erfährt. Im Ruf des Gewissens spricht etwas Unbedingtes und Absolutes mich an und sich mir zu, über das ich nicht hinweggehen kann (ohne mir zu widersprechen und so die Uebereinstimmung mit mir selber zu zerstören).

Christlich gedeutet, ist dieser Anspruch des Gewissens - durch vielerlei menschliche Vermittlungen hindurch - die Stimme Gottes, die mich ganz persönlich ruft. Ausgefaltet heisst diese Deutung: Der Ruf Gottes in der Stimme des Gewissens ist der Ruf Jesu Christi, der uns zu jener Liebe ruft, mit der er uns selber liebt. Insofern ist die Würde des Menschen zuletzt Ausdruck der Liebe, mit der Gott uns Menschen liebt und in der er will, dass wir einander lieben.

2 DIE WÜRDE DES KRANKEN MENSCHEN

Wenn jedem Menschen Würde zukommt, dann auch dem kranken Menschen. Theoretisch versteht sich das leicht und sagt es sich auch leicht. Aber praktisch? Gibt es nicht entwürdigende Krankheiten? Darum ist nach der Würde des kranken Menschen eigens zu fragen, und zwar wiederum so, dass zunächst die anthropologische Grundlage dargelegt und dann theologisch gedeutet werden soll.

21 Anthropologische Grundlage

211 Die Würde des kranken Menschen besteht darin, dass er Mensch ist und bleibt, dies aber unter der besonderen Bedingung der Krankheit.

2111 Der Kranke ist und bleibt Mensch.

Insofern auch der Kranke Mensch ist und Mensch bleibt, ist die Würde des kranken Menschen keine andere als die Würde des Menschen überhaupt. Wer darum die Würde des kranken Menschen achten will, wird in erster Linie in ihm den Mitmenschen sehen und ihn nicht so-